

PThI

Pastoraltheologische
Informationen

Zeichen der Zeit

„Milieuverteilung in steirischen Pfarrgemeinden“

Projektbericht über eine Milieustudie in der Diözese Graz-Seckau

Abstract

In diesem Artikel werden ein Forschungsprojekt zur gegenwärtigen Milieuverteilung in den Pfarrgemeinden der Diözese Graz-Seckau vorgestellt und seine zentralen Ergebnisse dargestellt. Ausgangspunkt ist die Frage, inwiefern die These der kirchlichen Milieuverengung für Pfarrgemeinden Gültigkeit besitzt und mit welchen Milieus die MitarbeiterInnen in den Pfarrgemeinden in Kontakt kommen. Aufgrund der vorliegenden Daten zeigt sich für die Pfarrgemeinden der Steiermark eine doppelte Filterwirkung: Unter den als kirchenaffin eingestuften Milieus sind die *Bürgerliche Mitte* und die *Postmateriellen* besonders stark in den Pfarrgemeinden vertreten. Andere Milieus, wie die *Benachteiligten*, kommen nur sehr selten in Kontakt mit PfarrmitarbeiterInnen. Neben diesen milieuspezifischen Ergebnissen kann auch die Existenz der hier sogenannten *Gemeindeatheisten* nachgewiesen werden. Damit sind Personen gemeint, die Kirche ausschließlich als sozialen Ort nutzen, der für sie keinerlei religiöse Bedeutung hat.

This article portrays a research project within the parishes of the Diocese of Graz-Seckau and illustrates its main results. Its main topics are the variance of milieus inside these parishes and the theory of underrepresentation of some milieus within the church. Is that theory valid for the parishes in this region? What are the milieus with which members of the parish staff are in contact? The results of the survey reveal that some milieus display a certain dominance within parishes. Bourgeois and post-materialistic milieus are more often represented than those of disadvantaged people. Furthermore, one can find as part of the religious communities „parish atheists“ who are more interested in social activities than in religious questions.

1. Einleitung

Das Phänomen, das in der Pastoraltheologie gegenwärtig im Anschluss an die *Sinus-Milieustudien* unter dem Begriff der *Milieuverengung* verhandelt wird, nehmen aufmerksame BeobachterInnen der kirchlichen Landschaft und hauptamtliche MitarbeiterInnen in den Pfarrgemeinden tagtäglich wahr: Innerhalb der pfarrlichen Gremien, im Gottesdienst und bei Pfarraktivitäten findet man ganz spezifische Menschengruppen mit bestimmten Bildern von Kirche und oft ähnlichen Einstellungen zu Gott und der Welt. Mit den Worten des Soziologen Michael N. Ebertz:

„Offensichtlich erfährt sie [die Kirche, Anm. T. S.] seit einiger Zeit eine Milieuverengung, ist sie doch [...] von insgesamt zehn deutlich voneinander unterscheidbaren Milieus nur

noch in drei Milieus verankert: im Milieu der Konservativen, der Traditionsverwurzelten und der Bürgerlichen Mitte.“¹

Diese These einer Milieuverengung stellte Ebertz im Anschluss an die erste *Sinus-Milieustudie zur religiösen und kirchlichen Orientierung* (2005) auf.² Durch eine erneute Erhebung 2013 wurden die Ergebnisse weitgehend bestätigt.³ Heute bezweifelt kaum noch jemand diese These, obwohl es in den letzten zehn Jahren eine breite Diskussion über Nützlichkeit und Anwendbarkeit der Milieuperspektive in der Pastoraltheologie gab.⁴

Warum also eine weitere Studie über die Milieuverteilung im Bereich der Kirche? Am Beginn des hier vorgestellten Forschungsprojekts standen zwei Forschungsdesiderate: Es gab bisher keine Milieuuntersuchung mit Bezug zu Kirche und Religion in Österreich. *Sinus-Milieus* sind zwar auch für Österreich erhoben worden, jedoch wurde dabei die religiöse Einstellung nicht beachtet.⁵ Das zweite Desiderat betraf die Untersuchungsebene: Alle bisher durchgeführten Studien nahmen die Gesamtheit der Mitglieder der römisch-katholischen Kirche in den Blick, ohne dabei auf konkrete religiöse Praxisformen zu achten. Auch wenn im *Sinus-Milieu-Update* 2013 Fragen zum ehrenamtlichen Engagement gestellt wurden, blieb die Frage, inwieweit einzelne Milieus im Kontext von Pfarrgemeinden in Erscheinung treten, weiterhin ungeklärt.

Diese Frage der Milieurepräsentanz innerhalb der Pfarrgemeinde beschäftigte in den letzten Jahren nicht nur die Pastoraltheologie, sondern wurde auch häufig bei gemeinsamen Vernetzungstreffen von Vertretern der steirischen

¹ Michael N. Ebertz, Kirche und soziokulturelle Milieus, in: *Unitas* (2006), 1, 34–35, hier 34.

² Vgl. Mediendienstleistung GmbH (Hg.) in Kooperation mit Katholische Sozialethische Arbeitsstelle Hamm, *Milieuhandbuch. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus® 2005*, München 2006. „Sozio-kulturelle Milieus“ meint hier die Typologisierung spezifischer Lebensstile und Wertprioritäten der Menschen in spätmodernen Gesellschaften. Menschen in den gleichen Milieus teilen ähnliche Lebensauffassungen und Lebensweisen und drücken diese in ähnlichen ästhetischen Formen aus. Seit Gerhard Schulzes Studie *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart* (Frankfurt/M. 1992) geht dieser Forschungsansatz davon aus, dass Stil und Ästhetik zunehmend an jene Stelle treten, die früher Weltanschauungen und Religionen als zentrale Identitäts-, Orientierungs- und Vergemeinschaftungsstrategien eingenommen haben. Dabei gilt: Nicht eine irgendwie vorgegebene Zugehörigkeit zu einem Milieu definiert die Lebensstile, sondern umgekehrt: Der eigene Lebensstil definiert die Milieuzugehörigkeit. Vgl. dazu Michael Vester, Art. Milieu, in: Sina Farzin – Stefan Jordan (Hg.), *Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe*, Dietzingen 2008, 189–191.

³ Vgl. Mediendienstleistung GmbH (Hg.), *MDG-Milieuhandbuch 2013. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus®*, München 2013.

⁴ Vgl. die umfassende Bibliographie von Caroline Wolanski, *Bibliographie zum Diskursfeld „Milieusensible Pastoral“*, in: Matthias Sellmann – Caroline Wolanski (Hg.), *Milieusensible Pastoral. Praxiserfahrungen aus kirchlichen Organisationen*, Würzburg 2013, 239–270.

⁵ Vgl. <http://www.integral.co.at/de/sinus/milieus.php> (abgerufen am 1.2.2014).

Diözesanleitung geäußert. Vor allem in Bezug auf Überlegungen, was die Ergebnisse der Kirchenmilieustudien für die pfarrgemeindliche Praxis konkret bedeuten könnten, wurde der Mangel von empirischen Forschungen mit konkretem Bezug zur Pfarrgemeinde bedauert. Deshalb beauftragte die Diözese Graz-Seckau 2011 das *Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie der Universität Graz*⁶ mit einer Untersuchung, deren Ziel es war, die Milieuabdeckung in ausgewählten steirischen Pfarrgemeinden zu erheben.

Aufgrund der bisher raren Forschungsergebnisse hierzu hatte dieses Projekt auch einen gewissen Pilotcharakter, sowohl mit Blick auf die Diözese Graz-Seckau als auch für die milieuperspektivische Untersuchung von Pfarrgemeinden.

Die zentrale Forschungsfrage des Projekts lautete: Wie sind die unterschiedlichen sozio-kulturellen Milieus in den Pfarrgemeinden der Diözese Graz-Seckau vertreten? Dabei stand im Mittelpunkt des Auftraggeberinteresses und damit des Forschungsprozesses jener konkrete Sozialraum, wie er sich durch die professionellen und ehrenamtlichen Akteure vor Ort konstituiert. Dieser Sozialraum sollte untersucht werden. Er ist weder mit dem theologisch aufgeladenen Begriff der „Gemeinde“⁷, noch mit dem kirchenrechtlichen der „Pfarre“ identisch, wenn auch spezifische Interdependenzen existieren.

2. Das Forschungsdesign

Um das Forschungsfeld in seiner Offenheit begrifflich fassen zu können, wurde der theologisch eher unbestimmte Hybridbegriff der *Pfarrgemeinde* gewählt. Zudem musste ein den Ressourcen entsprechender Weg gefunden werden, das durch das Auftraggeber- und Forschungsinteresse definierte Feld auf seine Milieuabdeckung hin zu untersuchen.

2.1. Forschungsfeld Pfarrgemeinde

Eine große Herausforderung des Forschungsprozesses stellte die operationalisierbare Abgrenzung des Untersuchungsgegenstandes dar. Wie es das kirchliche Gesetzbuch vorsieht,⁸ sind die Diözesen in Österreich flächendeckend

⁶ Das Institut wiederum beauftragte mich mit der Konzeption und Umsetzung des Projekts im Rahmen eines geringfügigen Werkvertrags. An dieser Stelle sei Herrn Prof. Rainer Bucher für die Leitung des Projekts sowie Frau ao. Univ.-Prof. Maria Elisabeth Aigner und Frau Ingrid Hable für ihre Unterstützung gedankt.

⁷ Zur neueren Diskussion: Matthias Sellmann (Hg.), *Gemeinde ohne Zukunft? Theologische Debatte und praktische Modelle*, Freiburg/Br. 2013.

⁸ Vgl. CIC can. 374 und can. 518.

parochial gegliedert, und die meisten dieser Pfarreien sind Territorialpfarreien, also nach dem Wohnortprinzip gebildet. Diese Einteilung kollidiert heute jedoch immer stärker mit der steigenden Mobilität der Gläubigen und der damit einhergehenden Emanzipation von verordneten Zuteilungen. Gleichzeitig bedeutet die formale Mitgliedschaft in der römisch-katholischen Kirche heutzutage nicht, dass man seinen Glauben auch öffentlich lebt und sich zu einer Pfarrgemeinde zugehörig fühlt. Dadurch werden die Grenzen von Pfarrgemeinde als konkreter sozialer Gruppe uneindeutig. Nicht mehr der Taufschein und der Hauptwohnsitz, sondern die Person selbst entscheidet, ob sie sich zu einer Pfarrgemeinde zugehörig fühlt und, wenn ja, zu welcher.

Zudem gibt es eine große Varianz an Mitgliedschaftsmustern von KatholikInnen zu ihrer Kirche. Als Sozialraum ist die Pfarrgemeinde ein komplexes Geflecht unterschiedlich intensiver Beziehungen, Erwartungen, Partizipationsmuster und Mitgliedschaftsformen.⁹ Es stellte sich die Frage: Wie kann ein solch komplexes Geflecht im Rahmen eines eher begrenzten Forschungsprojekts empirisch erfasst werden? Zu diesem Zweck wurde Pfarrgemeinde in diesem Forschungsprojekt vor allem als ein sich *über Interaktionen konstituierender Sozialraum* aufgefasst.

Aber auch zur Abgrenzung dieses Sozialraums bedurfte es eines Kriteriums. Gewählt wurde das Kriterium der Interaktion mit den hauptamtlichen MitarbeiterInnen der Pfarre. *Interaktion* wurde dabei breitest möglich verstanden: Die Form des Kontakts konnte von einem seelsorglichen Gespräch, über ein beratendes Gespräch, eine Arbeitssitzung, Kontakte im Rahmen der Sakramentenvorbereitung, im Rahmen eines Bildungsangebotes oder eines sozialen Angebotes reichen. Zusätzlich wurde auch der Besuch einer liturgischen Feier als Kontakt mit dem Zelebranten aufgefasst, und die Pfarren wurden gebeten, an einem Wochenende die TeilnehmerInnen der Sonntagsgottesdienste den Fragebogen ausfüllen zu lassen.

Dieses den Untersuchungsgegenstand *Pfarrgemeinde* definierende Kriterium *Kontakt mit Hauptamtlichen* entsprach dem Forschungsinteresse des diözesanen Auftraggebers, der sozialen Realität vor Ort, in der die Hauptamtlichen den pfarrlichen Sozialraum im österreichischen Kontext (noch) weitgehend prägen, sowie forschungspragmatischen Überlegungen, welche die Zusammenarbeit mit den Hauptamtlichen vor Ort unumgänglich machten. Dem Einwand, dass kirchliche MitarbeiterInnen aufgrund ihrer eigenen Milieuzugehörigkeit ja ihrer-

⁹ Vgl. dazu: Alfred Dubach, Unterschiedliche Mitgliedschaftstypen in Volkskirchen, in: Roland Campiche (Hg.), *Die zwei Gesichter der Religion. Faszination und Entzauberung*, Zürich 2004, 129–177. Dass diese unterschiedlichen Partizipationsmuster keine unmittelbare Heils-/Unheilsrelevanz besitzen, stellt einen ekklesiologischen Durchbruch des II. Vatikanums (vgl. LG 8) gegenüber heilsexklusivistischen Zuspitzungen der Tradition dar.

seits vorrangig mit bestimmten Milieus in Kontakt kämen, kann entgegengehalten werden, dass es zu deren professionellen Pflichten, etwa im Rahmen der Sakramentenvorbereitung, gehört, mit einer Vielzahl von Menschen in Kontakt zu kommen, ohne diesen Kontakt selbst gesucht zu haben.

Da das Kriterium des *Kontakts* auf eine sehr diffuse Gruppe zutrifft, wurden im Zuge des Forschungsprozesses vier Kontaktformen bzw. Ebenen der Zugehörigkeit unterschieden, die eine spezifischere Auswertung ermöglichen sollten. Diese Einteilung beruht auf den in Vorgesprächen eruierten Erfahrungen von hauptamtlichen MitarbeiterInnen in Pfarrgemeinden und Beobachtungen auf dem Feld unterschiedlicher steirischer Pfarrgemeinden. Die Zuordnung zu den Gruppen beruht auf der Selbstzuteilung der Befragten. Gleichzeitig wurde versucht, einer bis dahin eher vermuteten als empirisch belegten Gruppe (den sog. *Gemeindeatheisten*) auf die Spur zu kommen.¹⁰

Die ehrenamtlich Engagierten, die in einem oder mehreren Arbeitskreis(en) oder Teilbereich(en) der Pfarre mitarbeiten und häufig als *Kerngemeinde* bezeichnet werden, fassten wir unter dem Begriff *aktive Gemeindemitglieder*. Diejenigen, die sich zur Pfarre gehörig fühlen, sich aber nicht aktiv einbringen, werden als *passive Gemeindemitglieder* bezeichnet. Dennoch nutzen diese Personen einzelne Angebote der jeweiligen Pfarrgemeinde. Als *Rituelle* werden jene bezeichnet, die vor allem kirchliche Rituale, Gottesdienste und Sakramente in Anspruch nehmen. In diese Gruppe fallen auch die bereits näher untersuchten Kasualienfrommen¹¹, die zwar in ihrem Alltag kaum Kontakt zu kirchlichen Einrichtungen pflegen, mit denen die SeelsorgerInnen vor Ort jedoch an herausragenden Punkten des menschlichen Lebens in Kontakt kommen (z. B. Geburt, Tod, Krankheit oder Eheschließung). Für die Angehörigen dieser Gruppe ist die Pfarrgemeinde primär ein Anbieter für die rituelle Ausgestaltung von Alltag bzw. Lebensübergängen.

Ganz anders verhält es sich mit einer vierten Gruppe, die bislang wenig in den Blick der pastoraltheologischen Forschung gekommen ist und unter dem Titel *Gemeindeatheisten* vorgestellt werden soll. Damit sind jene Menschen gemeint, die in ihrer Selbsteinschätzung¹² den pfarrgemeindlichen Sozialraum jenseits religiöser Absichten aufsuchen und in der Pfarrgemeinde keinen Ort

¹⁰ Mit der Bezeichnung *Gemeindeatheisten* ist keinerlei religiöse Qualifikation über ihren realen Glaubens- oder gar Heilsstatus abgegeben. Sie bedeutet nur: Diese Gruppe sucht im Sozialraum der Pfarrgemeinde keinerlei religiöse und/oder spirituelle Angebote. Vgl. auch Eberhard Hauschildt, *Kirchenbindung und Gemeinschaft*, in: *Evangelische Theologie* 68 (2008), 130–143.

¹¹ Vgl. Johannes Först – Joachim Kügler (Hg.), *Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben* (Werkstatt Theologie 6), Münster ²2010.

¹² Dies geschah durch den Zustimmungsggrad zu der Aussage: „Ich nutze einzelne Angebote der Pfarrgemeinde, suche hier jedoch keinerlei religiöse oder spirituelle Begleitung“.

des Glaubens oder der Spiritualität, sondern ausschließlich einen sozialen Ort sehen. Sie nehmen Pfarrgemeinde als Vernetzungsmöglichkeit und als Anbieterin von nutzenswerten Angeboten (Kleinkindertreffen, Pfarrkindergarten, Vorträge, Bastelnachmittage, Räumlichkeiten etc.) wahr, leben ihre Religiosität bzw. Spiritualität, so sie sie leben, jedoch vollkommen losgelöst von der Pfarrgemeinde. *Gemeindeatheisten* wehren sich zumeist gegen religiös-spirituelle „Zugriffsversuche“ von Seiten anderer Pfarrmitglieder. Sie sehen Religiosität und Spiritualität als ihre Privatsache an, die mit Pfarrgemeinde und Kirche in keiner Verbindung steht. Dennoch fühlen sich *Gemeindeatheisten* teilweise dem Sozialraum Pfarrgemeinde zugehörig und arbeiten bisweilen sogar in Arbeitskreisen mit, zumeist in sozialen oder entwicklungspolitischen Bereichen. Im Bewusstsein, dass auch diese Einteilung – wie alle derartigen Einteilungen – schematisierungsbedingte Ungenauigkeiten schafft, erwies sie sich als mögliche Strukturierung des Untersuchungsfeldes.

2.2. Forschungsmethode Milieuperspektive

Wenn das komplexe Feld Pfarrgemeinde auf seine Milieuabdeckung hin beforscht werden soll, ohne dabei ein eigenständiges Milieukonzept zu erarbeiten, muss auf ein bestehendes Milieukonzept zurückgegriffen werden. Im vorliegenden Projekt fiel die Wahl auf das Konzept der *DELTA-Milieus*, das 2011 von Carsten Wippermann und dem *DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung* entwickelt wurde.¹³ Dieses Konzept definiert *Milieu* parallel zu anderen Konzepten als Gruppe von Menschen, „die sich in ihrer Lebensauffassung, Lebensweise und in ihren Lebensgrundlagen ähneln: Menschen mit ähnlichen Werten, Lebensstilen, ästhetischen Präferenzen und ähnlicher sozialer Lage“¹⁴. Dabei sind mehrere Dimensionen ausschlaggebend: *Werte* im Sinne subjektiver Einstellungen, *Lebensstil* als Handlungsdimension sowie die *soziale Lage*.

Durch die zwei Achsen „soziale Lage“ einerseits und „Grundorientierung“, in der die Aspekte Werte und Lebensstil zusammengefasst werden, andererseits wird ein zweidimensionaler Raum aufgespannt, in dem die einzelnen Milieus verortet werden können.¹⁵ Entlang der vertikalen Achse wird die soziale Lage abgebildet, die sich aus den Merkmalen Bildung, Einkommen und Berufsposition ergibt. Die Position entlang der horizontalen Achse dagegen gibt die jeweilige Grundorientierung in Bezug auf Modernitätsverständnis und Alltagskultur

¹³ Vgl. im Folgenden Carsten Wippermann, *Milieus in Bewegung. Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland*, Würzburg 2011.

¹⁴ <http://www.delta-sozialforschung.de/delta-milieus/delta-milieus/gesellschaftsmodell> (abgerufen am 1.2.2014).

¹⁵ Vgl. <http://www.delta-sozialforschung.de/delta-milieus/delta-milieus/gesellschaftsmodell/> (abgerufen am 1.2.2014).

an. Beide Achsen sind in je drei Bereiche unterteilt: Auf der Ebene der sozialen Lage wird zwischen Ober-, Mittel- und Unterschicht unterschieden, die Ebene der Grundorientierung wird in die drei Abschnitte „Gemeinsame Traditionen“, „Selbstverwirklichung“ und „Selbstmanagement“ unterteilt. In Bezug auf die Lage der Milieus gilt:

„Je höher ein Milieu in dieser Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe; je weiter es sich nach rechts erstreckt, desto moderner ist die Grundorientierung.“¹⁶

Insgesamt werden neun Milieus unterschieden: *Traditionelle, Konservative, Etablierte, Bürgerliche Mitte, Benachteiligte, Hedonisten, Performer, Postmaterielle* und *Expeditive*.¹⁷ Entwickelt wurde dieses Gesellschaftsmodell mittels qualitativ-empirischer Sozialforschungsmethoden, aus deren Ergebnissen ein Fragebogen (der sog. *Milieuindikator*) erstellt und in 20.000 Repräsentativinterviews validiert wurde.¹⁸ Dieser *Milieuindikator*, den das *DELTA-Institut* dankenswerterweise zur Verfügung stellte, wurde um wenige Fragen zur Mitgliedschaftsform, zum Kontakt zu hauptamtlichen MitarbeiterInnen und zu bevorzugten Tätigkeitsbereichen innerhalb der Pfarrgemeinde ergänzt und diente als Untersuchungsinstrument.

2.3. Forschungsverlauf

Da eine Volluntersuchung aller steirischen Pfarren aufgrund der vorhandenen Ressourcen nicht möglich war, wurde eine Auswahl getroffen, die typisch für die Gesamtheit der steirischen Pfarren ist: Zwei Pfarren aus dem großstädtischen Bereich, drei Pfarren aus dem kleinstädtischen Bereich und vier Pfarren, die überwiegend ländlich geprägt sind. Außerdem wurde bei der Auswahl darauf geachtet, dass alle steirischen Regionen vertreten sind. In den ausgewählten neun Pfarren wurden alle Personen, mit denen die hauptamtlichen MitarbeiterInnen innerhalb von sechs Wochen Kontakt hatten, befragt. Es handelt sich also um eine sog. *Klumpenstichprobe*¹⁹, wobei innerhalb einer Grundgesamtheit einzelne Gruppen ausgewählt werden, die ihrerseits zur Gänze erhoben werden. Die konkrete Befragung geschah durch die hauptamtlichen

¹⁶ Wippermann, Milieus (s. Anm. 13), 56.

¹⁷ Im Weiteren werden die Milieus durch die Einführung von Submilieus weiter ausdifferenziert. Da diese Submilieus im Rahmen dieser Studie jedoch nicht verwendet wurden, werden sie hier nicht weiter beschrieben. Vgl. Wippermann, Milieus (s. Anm. 13), 169–195.

¹⁸ Vgl. Wippermann, Milieus (s. Anm. 13), 51.

¹⁹ Vgl. Rainer Schnell – Paul B. Hill – Elke Esser, Methoden der empirischen Sozialforschung, München ⁹2011, 272f.

MitarbeiterInnen in den Pfarren im Zeitraum von Mai bis Juni 2012. Jede Person durfte dabei nur einmal befragt werden.

Insgesamt wurden Angaben von 679 Personen mittels Fragebogen²⁰ erhoben, von denen 631 ausgewertet werden konnten.²¹ Wie viele Personen die Befragung verweigerten, kann aufgrund der gewählten Erhebungsmethode nicht bestimmt werden; laut den Aussagen der ForschungspartnerInnen vor Ort²² waren diese jedoch in der Minderheit. Hinsichtlich allgemeiner soziodemographischer Kennzahlen (Geschlecht, Alter, Bildung etc.) liegt keine Repräsentativität vor – ein Schluss auf die Gesamtbevölkerung der Steiermark wäre also nicht zulässig.

Dennoch lässt die vorliegende Stichprobe unter Berücksichtigung allfälliger *Klumpeneffekte*²³ Rückschlüsse auf die Milieuverteilung in anderen steirischen Pfarrgemeinden zu, versteht man sie, wie die vorliegende Untersuchung, als durch die Hauptamtlichen konstituierten Sozialraum.

Die Milieuzugehörigkeit wurde vom *DELTA-Institut für Sozial- und Ökologieforschung* berechnet, die weitere statistische Auswertung sowie die Interpretation der Daten wurden am *Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie in Graz* vorgenommen.

²⁰ Der Fragebogen setzte sich aus dem *DELTA-Milieuindikator*, Fragen zur Soziodemographie und Fragen zur Mitgliedschaftsform zusammen. Aus lizenzrechtlichen Gründen kann der *Milieuindikator* nicht mitveröffentlicht werden. Die soziodemographischen Fragen wurden dem Erhebungsbogen der *Statistik Austria* entnommen, und die Fragen zu Mitgliedschaftsformen gliederten sich in Fragen zur Selbsteinschätzung der Mitgliedschaftsform, zur Teilnahme an liturgischen Angeboten, zu allfälligen ehrenamtlichen Tätigkeiten innerhalb der Pfarre und genutzten Angeboten.

²¹ Die restlichen 48 Fragebögen konnten aufgrund fehlender Daten leider nicht in die Auswertung aufgenommen werden.

²² Pro untersuchter Pfarre war ein/e hauptamtliche/r MitarbeiterIn für die Erhebung in den Pfarren zuständig. Diese wurden im Rahmen eines gemeinsamen Studenttags instruiert, bekamen die Fragebögen und Informationsmaterial und dienten als AnsprechpartnerInnen für die Pfarrmitglieder. Ihre Aufgabe war es, die Fragebogenaktion in der Pfarre zu organisieren, allfällige weitere hauptamtliche MitarbeiterInnen zu instruieren, die Befragten anzuleiten und bei allfälligen Problemen mit dem Forschungsteam Kontakt aufzunehmen.

²³ Vgl. Schnell – Hill – Esser, *Methoden* (s. Anm. 19), 273. Durch diese Form der Stichprobenziehung wird ein erhöhter Stichprobenfehler in Kauf genommen.

3. Zentrale Ergebnisse

3.1. Soziodemographische Verteilung

Von den 631 Befragten sind 32,3 % männlichen und 67,2 % weiblichen Geschlechts; 0,5 % machten dazu keine Angaben.²⁴ Dieser eindeutige Geschlechterunterschied ist mit Rücksicht auf bereits bestehende religionssoziologische Ergebnisse ebenso wenig überraschend wie die für die steirischen Pfarrgemeinden erhobene Altersverteilung: Über ein Drittel (39,5 %) der Gemeindemitglieder ist 60 Jahre alt oder älter. Ein weiteres gutes Drittel (37 %) ist zwischen 40 und 60 Jahre alt; nur 16,6 % der Befragten sind zwischen 20 und 39 Jahre alt; lediglich 6,9 % der Befragten sind unter 20 Jahre alt.²⁵

Auch der Anteil an Akademikern in den Pfarrgemeinden ist, verglichen mit der steirischen Bevölkerung, überdurchschnittlich hoch: 24,2 % haben eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen, 15,2 % haben Matura. 19,5 % machten einen Fach- oder Handelsschulabschluss ohne Matura, 22,3 % einen Lehrabschluss, und 17,1 % haben einen Pflichtschulabschluss als höchste abgeschlossene Ausbildung angegeben.²⁶ Damit ist der Anteil der AkademikerInnen in den Pfarrgemeinden über zweieinhalb Mal höher als in der durchschnittlichen steirischen Bevölkerung. Dafür ist der Anteil der Personen mit einer abgeschlossenen Lehre bzw. einem Pflichtschulabschluss in der Pfarre nur ca. halb so groß wie in der Gesamtbevölkerung.

3.2. Milieuabdeckung in steirischen Pfarrgemeinden

Grundanliegen dieses Forschungsprojekts war es, die These der Milieuverengung auf ihre Gültigkeit für die Diözese Graz-Seckau hin zu überprüfen und deshalb die Milieuabdeckung der Pfarrgemeinden zu erforschen. Diese stellt sich laut der Berechnung des *DELTA-Instituts* wie folgt dar:

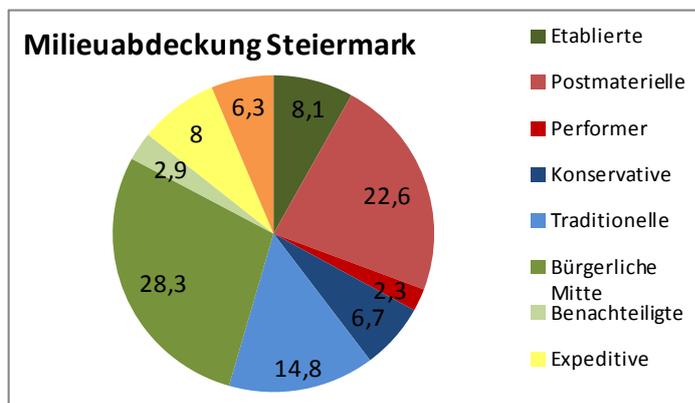
²⁴ Die steirische Bevölkerung zum 1.1.2012: 51,1 % weiblich, 48,9 % männlich. Vgl. http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11679676_74835764/f215a577/2013.pdf (abgerufen am 1.2.2014).

²⁵ Zum 1.1.2012 sind 19,1 % der SteirerInnen unter 20 Jahre und 24,6 % über 60 Jahre alt.

²⁶ Bildungsstatistik der Steiermark 2012: 27,9 % haben einen Pflichtschulabschluss, 35,3 % eine abgeschlossene Lehre, 14 % den Abschluss einer mittleren berufsbildenden Schule, 13,2 % Matura und 9,5 % einen Hochschulabschluss.

DELTA-Milieu	Anteil in steirischen Pfarrgemeinden, in %	Anteil an Gesamtbevölkerung in Deutschland, in % ²⁷
Etablierte	8,1	5
Postmaterielle	22,6	9
Performer	2,3	14
Konservative	6,7	4
Traditionelle	14,8	15
Bürgerliche Mitte	28,3	18
Benachteiligte	2,9	16
Expeditive	8,0	8
Hedonisten	6,3	11
Gesamt	100,0	100

Grafik 1: Milieuabdeckung gesamt



Grafik 2: Milieuabdeckung gesamt

Am stärksten ist das Milieu der *Bürgerlichen Mitte* (28,3 %) vertreten, am zweithäufigsten findet sich das Milieu der *Postmateriellen* (22,6 %). Es folgen – mit einigem Abstand – das Milieu der *Traditionellen* (14,8 %), das Milieu der *Etablierten* (8,1 %), das Milieu der *Expeditiven* (8 %), das Milieu der *Konservativen* (6,7 %) und das Milieu der *Hedonisten* (6,3 %). Am marginalsten vertreten sind die Milieus der *Benachteiligten* (2,9 %) sowie der *Performer* (2,3 %).

Vergleicht man diese Werte mit denen der Gesamtbevölkerung, die Carsten Wippermann für Deutschland erhoben hat,²⁸ ergeben sich deutliche Unterschiede: Die Milieus der *Postmateriellen*, der *Bürgerlichen Mitte*, der *Etablier-*

²⁷ Vgl. Wippermann, Milieus (s. Anm. 13), 61f.

²⁸ Es liegen keine Daten über die *DELTA-Milieuverteilung* der österreichischen Bevölkerung vor, weshalb für den Vergleich die Daten aus Deutschland herangezogen werden müssen. In anderen Milieustudien hat sich aber bereits gezeigt, dass eine grundsätzliche Vergleichbarkeit zwischen der deutschen und der österreichischen Milieustruktur gegeben ist.

ten und der *Konservativen* sind demnach in der Pfarrgemeinde überrepräsentiert, hingegen sind die Milieus der *Performer*, der *Benachteiligten* und der *Hedonisten* unterrepräsentiert. Im gesellschaftlichen Durchschnitt liegen die Milieus der *Traditionellen* und der *Expeditiven*.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den Studien über die Milieuverteilung der KatholikInnen in Deutschland,²⁹ so zeigt sich, dass unter den Mitgliedern des Sozialraums Pfarrgemeinde *Postmaterielle* stärker repräsentiert sind als ihr Anteil an den KatholikInnen vermuten lässt.³⁰ Ihr Anteil an den Mitgliedern steirischer Pfarrgemeinden liegt bei mehr als dem Doppelten ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung.³¹ Gemeinsam mit den Angehörigen des Milieus der *Bürgerlichen Mitte* gehören diesem Milieu mehr als die Hälfte aller Personen an, die den Sozialraum Pfarrgemeinde im Sinne dieser Untersuchung bilden.

Richtet man den Blick auf die am schwächsten vertretenen Milieus, zeigt sich, dass das Milieu der *Benachteiligten* in den Pfarrgemeinden im Vergleich zur allgemeinen Bevölkerung am deutlichsten unterrepräsentiert ist; der Wert liegt hier bei weniger als einem Fünftel der gesamtgesellschaftlichen Verbreitung.³² Auch beim Milieu der *Performer* zeigt sich eine große Diskrepanz zwischen Pfarrgemeinde und allgemeiner Bevölkerung.³³

3.3. Milieuabdeckung nach Beteiligungsform

Hinsichtlich der abgefragten Mitgliedschaftsformen zeigt sich, dass mehr als die Hälfte (57 %) sich zur Pfarrgemeinde gehörig fühlen und sich aktiv engagieren (*aktive Gemeindemitglieder*). Rund ein Viertel (23 %) fühlt sich zwar zur Pfarrgemeinde zugehörig und nutzt Angebote, bringt sich allerdings selbst nicht aktiv ein (*passive Gemeindemitglieder*). 9 % haben vor allem zu Ritualanlässen Kontakt zur Pfarrgemeinde (*Rituelle*), und rund 11 % haben zwar Kontakt zur Pfarrgemeinde, tun das aber aus keinerlei religiösen Motiven, son-

²⁹ An dieser Stelle muss aufgrund fehlender Daten wiederum auf die Milieuverteilung Deutschlands verwiesen werden. Vgl. MDG (Hg.), MDG-Milieuhandbuch 2013 (s. Anm. 3). Dabei darf nicht verschwiegen werden, dass der Vergleich der beiden Milieukonzepte möglich, aber nicht ohne Schwierigkeiten und weitere Unschärfen ist.

³⁰ Vgl. MDG (Hg.), MDG-Milieuhandbuch 2013 (s. Anm. 3). Das sozialökologische Milieu hat sowohl in der Gesamtbevölkerung als auch unter den Katholiken einen Anteil von 7 %.

³¹ Vgl. Wippermann, Milieus (s. Anm. 13). Laut seiner Erhebung liegt der Anteil der Postmateriellen im Blick auf die Gesamtgesellschaft bei 9 %, in den steirischen Pfarrgemeinden bei 22,4 %.

³² Anzunehmender Anteil der Benachteiligten in der Bevölkerung: 16 %, Anteil unter den Kontakten in der Pfarrgemeinde (2,9 %). Vgl. Wippermann, Milieus (s. Anm. 13).

³³ Anzunehmender Anteil der Performer in der Bevölkerung: 14 %, Anteil unter den Kontakten in der Pfarrgemeinde (2,2 %). Vgl. Wippermann, Milieus (s. Anm. 13).

dem suchen sie aufgrund sozialer Anbindung und Kontaktmöglichkeiten auf (*Gemeindeatheisten*).

Auch im Hinblick auf die Milieuabdeckung unterscheiden sich die Beteiligungsformen: Die Milieuverteilung unter den *aktiven Gemeindemitgliedern* wie auch unter den *passiven Gemeindemitgliedern* entsprach im Großen und Ganzen der allgemeinen Milieuabdeckung der steirischen Pfarrgemeinden. Einzig der Anteil der *Performer* ist in der Gruppe der *passiven Gemeindemitglieder* signifikant höher (4,9 %).

DELTA-Milieu	Aktive Gemeindemitglieder	Passive Gemeindemitglieder	Rituelle	Gemeindeatheisten	steirische Pfarrgemeinden
Etablierte	9	7,2	5,9	9,3	8,1
Postmaterielle	26	19,9	17	17,9	22,6
Performer	1,1	4,9	5,9	0	2,3
Konservative	7	6,7	9	4,9	6,7
Traditionelle	15,3	13,4	13,6	12,6	14,8
Bürgerliche Mitte	28,2	35,7	21,4	25	28,3
Benachteiligte	1,7	1,3	4,3	11	2,9
Expeditive	6,9	7,8	11,1	11	8,0
Hedonisten	4,9	3,2	11,8	8,2	6,3

Grafik 3: Milieuabdeckung innerhalb der verschiedenen Teilnahmeformen

Besonders interessant sind die Ergebnisse im Hinblick auf die beiden Gemeindebeteiligungsformen der *Rituellen* und der *Gemeindeatheisten*: Am „buntesten“ ist das Milieuspektrum bei den *Rituellen*. In dieser Gruppe sind zwar ebenfalls die *Bürgerliche Mitte* und die *Postmateriellen* am stärksten vertreten, jedoch sind jene Milieus, die in der allgemeinen Milieuabdeckung deutlich unterrepräsentiert sind, verstärkt anzutreffen. Auch aus den Anmerkungen, die einige Befragte notiert haben, geht hervor, wie bedeutsam für viele Menschen der rituelle Aspekt von Religion ist. Besonders die Lebenswenden werden hier als wichtige Ritualanlässe genannt.

Die Ergebnisse zur Milieuabdeckung in der Gruppe der *Gemeindeatheisten* sind ebenso bemerkenswert: Zum einen bestätigt sich durch dieses Ergebnis, dass eine solche Gruppe im Kontext der steirischen Pfarrgemeinden existiert. Bisher gab es keine empirischen Belege für die Tatsache, dass die Pfarrgemeinde auch von Seiten areligiöser oder religiös ungebundener Menschen in ihrer sozialen Funktion genutzt wird. Immerhin 10,7 % der Befragten ordneten sich dieser Gruppe zu. Daneben zeigt sich auch deutlich, dass der ohnehin geringe Anteil an *Benachteiligten* und *Expeditiven* in den Pfarren prozentuell

stärker unter den *Gemeindeatheisten* zu finden ist. Hingegen hat sich kein einziger der befragten *Performer* dieser Gruppe zugeordnet.

4. Einige pastoraltheologische Überlegungen zu den dargestellten Befunden

4.1. Milieuspezifische Filterwirkung der Pfarrgemeinde

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung legen nahe, dass die schon länger geäußerte These der Milieuverengung für die Pfarrgemeinden der Diözese Graz-Seckau, verstanden als durch die Hauptamtlichen konstituierten Sozialraum, im Sinne einer spezifischen Filterwirkung bestätigt werden kann und dass sich einzelne Aspekte der Milieuverengung innerhalb der Pfarrgemeinden sogar noch zuspitzen. Gleichzeitig muss festgehalten werden, dass es in keinem sozio-kulturellen Milieu zu einem „Totalausfall“ kam, was wiederum bedeutet, dass es Bereiche innerhalb des Sozialraums Pfarrgemeinde gibt, in denen ansonsten eher unterrepräsentierte Milieus für sie relevante Angebote finden.³⁴

Es scheint bei aller Divergenz der einzelnen, die Pfarrgemeinden konkret umgebenden gesellschaftlichen Milieuverteilungen³⁵ eine doppelten Filterwirkung zu geben: Zum einen haben Angehörige bestimmter Milieus mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Kontakt zu den hauptamtlichen MitarbeiterInnen römisch-katholischer Pfarrgemeinden als Personen anderer Milieus. Zum anderen zeigt sich mit Blick auf den Sozialraum Pfarrgemeinde, dass von den kirchenaffinen Milieus vor allem zwei stark vertreten sind: die familienbezogene *Bürgerliche Mitte* und die sozialökologischen *Postmateriellen*. Mit anderen Milieus, vor allem den *Performern* und *Benachteiligten*, kommen die Hauptamtlichen in der Pfarrgemeinde dagegen kaum in Kontakt.

Dieses Ergebnis kann unterschiedlich interpretiert werden. Im Zuge der Vorstellung der Ergebnisse in Gremien und Pfarren der Diözese Graz-Seckau sind zwei Reaktionsmuster besonders häufig vorgekommen: einerseits der defizitorientierte Zugang mit einer eher resignierten Konzentration auf die weniger stark vertretenen Milieus und dem Gefühl der Überforderung angesichts der

³⁴ Vgl. dazu Rainer Bucher, Die Provokation annehmen. Welche Konsequenzen sind aus der Sinusstudie zu ziehen?, in: Herder Korrespondenz 60 (2006), 450–454.

³⁵ Da es keine Daten bezüglich der Verteilung der *DELTA-Milieus* in den einzelnen steirischen Regionen gibt, muss diese Einschränkung formuliert werden. Da sich diese Filterwirkung jedoch in allen untersuchten Pfarren zeigt, sind allfällige Milieuverengungen innerhalb der Grundgesamtheit der Pfarrbevölkerung zwar nicht ausgeschlossen, aber mit Blick auf die unterschiedlichen Pfarrgemeinden unwahrscheinlich.

gesellschaftlichen Vielfalt. Andererseits wurden die Ergebnisse teilweise auch als Bestätigung des bisherigen Weges genommen: Man fühlt sich beruhigt, da es kein Milieu gibt, das überhaupt keinen Kontakt mehr zur Pfarrgemeinde hat. Beide Reaktionsmuster sind verständlich, übergehen aber den notwendigen Schritt einer innovationsorientierten Interpretation der Ergebnisse.

Unübersehbar jedenfalls ist, dass der real existierende Sozialraum Pfarrgemeinde offenkundig nicht für alle gesellschaftlichen Milieus gleich attraktiv ist. Das verwundert letztlich nicht: Denn einen solchen für alle sozio-kulturellen Milieus gleich attraktiven Sozialraum kann es, nimmt man die Milieukonzepte ernst, grundsätzlich nicht mehr geben – zu unterschiedlich sind Werte, ästhetische Präferenzen und Überzeugungen der einzelnen Milieus.

4.2. Überrepräsentanz der *Postmateriellen* – Unterrepräsentanz der *Unterschichtmilieus*

Zwei konkrete Fragen stellen sich anhand der Ergebnisse und in Weiterführung der bisherigen pastoraltheologischen Milieuforschung: Was bedeutet der große Anteil an Mitgliedern eines selbstbestimmten, kritischen, auf Freiheit bedachten Milieus (*Postmaterielle*) für die Pfarrgemeinde, etwa im Hinblick auf ihre hierarchischen Entscheidungsstrukturen? Dem Lebenskonzept der *Postmateriellen* entspricht es ja gerade nicht, sich in Bestehendes zu fügen und Strukturen unkritisch hinzunehmen.

Die zweite Frage drängt sich angesichts des geringen Anteils an *Benachteiligten* auf: Was bedeutet das weitgehende Fehlen der *Unterschichtmilieus* für die Pfarrgemeinde, die diakonisches Handeln zu ihren wesentlichen Grundvollzügen zählt? Angesichts der ekklesiologischen Bedeutung der Diakonie, wie sie etwa Papst Franziskus lebhaft in Erinnerung ruft, muss sich jede Pfarrgemeinde die Frage stellen: Welche Beziehung haben wir zu den Armen und Benachteiligten unserer Gesellschaft? Ist es angemessen bzw. ausreichend, wenn wir (nur) im Rahmen von Caritas-Einrichtungen Kontakt zu diesem gesellschaftlichen Segment haben? In *Evangelii Gaudium* fordert Papst Franziskus mehr:

„Unser Einsatz besteht nicht ausschließlich in Taten oder in Förderungs- und Hilfsprogrammen [...], sondern [braucht] vor allem eine *aufmerksame Zuwendung* zum anderen [...]. Das schließt ein, den Armen in seinem besonderen Wert zu schätzen, mit seiner Wesensart, mit seiner Kultur und mit seiner Art, den Glauben zu leben.“³⁶

³⁶ Franziskus, *Evangelii gaudium* (EG). Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute vom 24. November 2013, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013, 142 (Hervorhebungen: im Original).

4.3. Heterogenität als Aufgabe und Chance

Neben den milieuspezifischen Erkenntnissen sind die Ergebnisse zu den Mitgliedschaftsformen interessant. Sie sind ein empirischer Hinweis darauf, dass neben den aktiven und passiven Gemeindemitgliedern, die die Pfarrgemeinde als religiös bedeutsamen Ort wahrnehmen, auch die Gruppe der *Gemeindeatheisten* vertreten ist. Das bedeutet, dass in den unterschiedlichen pfarrgemeindlichen Kontexten mit Personen zu rechnen ist, die aus rein *sozialen* Gründen am Gemeindeleben teilnehmen. Für diese Gruppe ist die religiöse Bedeutung der Pfarrgemeinde mehr oder weniger irrelevant, ihr Engagement hat nichts bzw. nur sehr wenig mit ihrem Glauben oder ihrer Spiritualität zu tun.

Eine soziale Dimension hatte Pfarrgemeinde natürlich immer, und daher ist auch zu vermuten, dass die im Zuge dieser Untersuchung hervortretende Mitgliedschaftsform der *Gemeindeatheisten* schon längere Zeit besteht. Dennoch kann man nicht mehr davon ausgehen, dass alle im Sozialraum Pfarrgemeinde Erscheinenden in einer mehr oder weniger homogenen Form katholisch gläubig sind, ja überhaupt gläubig sind. Was bedeutet dieser Befund für die Strukturierung und Gestaltung des Sozialraums „Pfarrgemeinde“?

Schon die Realität des durch die Hauptamtlichen konstituierten Sozialraums Pfarrgemeinde ist mithin – trotz aller Filterwirkungen – durch eine starke soziokulturelle Heterogenität geprägt. Das ist eigentlich ein ermutigender Befund. Welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, wäre zu diskutieren.

Mag. Teresa Schweighofer
Universitätsassistentin (prae doc) am Institut für Praktische Theologie
Katholisch-Theologische Fakultät
Universität Wien
Schenkenstraße 8–10
A-1010 Wien
E-Mail: teresa.schweighofer(at)univie.ac(dot)at